



Hamburgs-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 35

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis 3 Mark pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Brodt-Str. J. Fernspr.: Nordk 8246.

Hamburg, den 2. September 1922

Anzeigen kosten die sechsgepaßene Non-
pareilleseite oder deren Raum 5 Mark
(der Betrag ist stets vorher einzufenden),
Verbandsanzeigen 2 Mark die Zeile.

36. Jahrg.

Neue Lohnverhandlungen im Maler- gewerbe.

Stärker als vor wenigen Wochen die größten Bestimmen zu prophezeien wagten, ist in der jüngsten Zeit die Teuerungswelle über Deutschland dahingestulzt. Während eine nicht ganz dünne Schicht aus dem Glend der andern ungeheure Profite zu schlagen weiß, greift die Not in der werktätigen Bevölkerung immer weiter um sich, und der Hunger bedroht mehr als je die deutsche Arbeiterschaft. Darum müssen die Löhne unserer Kollegen schleunigst wieder erhöht werden; denn die 9 M vom 19. August und die 3,50 M vom 1. September an reichen nicht entfernt, um selbst für ganz kurze Zeit einen nur minimalen Ausgleich zu bilden.

Jetzt zeigt es sich, wie recht wir hatten, als wir bei den letzten Verhandlungen forderten, daß die Septemberzulage in den letzten Augusttagen nachgeprüft würde. Der entschiedene Widerstand der Unternehmer, denen selbst die festgesetzten Zulagen noch zu hoch waren — sie wollten sie sogar bis Mitte September festgelegt haben —, hatte schließlich Erfolg; doch wurde auf einen Gegenstoß von unserer Seite wenigstens der 4. September als nächster Verhandlungstag festgesetzt, und zwar unter der ausdrücklichen Versicherung, daß die weitere Lohnerhöhung bereits früher als am 16. September eintreten könne.

Daß dies geschieht, ist nach Lage der Verhältnisse eine Selbstverständlichkeit. Es wird am 4. September von uns mit allen Mitteln für eine ganz wesentliche Lohnerhöhung eingetreten werden; denn es ist wohl nun auch dem Blödesten klar, daß nicht die Lohnerhöhungen schuld sind an den Preissteigerungen, sondern daß es gerade umgekehrt liegt, und daß es nur den Gewerkschaften zu danken ist, wenn die Arbeiterschaft nicht schon längst den Wucherern und Schiebern, den Agrariern und gewissenlosen Händlern vollständig zum Opfer gefallen ist.

Unser Verbandsvorstand hat inzwischen dem Vorstand des Reichsbundes für das Malergewerbe die gegenwärtige Situation mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt und die Unzufriedenheit der Kollegen mit den bestehenden Löhnen auseinandergesetzt. Daran ist die Erwartung geknüpft, daß der Arbeitgeberverband seinen örtlichen Organisationen den Ernst der Lage schildert und sie erjucht, örtliche Wünsche unserer Kollegen nicht mit dem bequemen, den katastrophal wirkenden Verhältnissen aber nicht gerecht werdenden Hinweis auf die generellen Entscheidungen, die örtlich nicht abgeändert werden dürften, abzuhelfen. Wir erwarten, daß man diesem Vorschlage Rechnung trägt und so in den Gebieten, wo die Situation besonders schwierig liegt, eine Entspannung schafft.

Wir werden über die Verhandlungen vom 4. und vielleicht 5. September mit größter Beschleunigung berichten.

Unsere Lohnbewegungen im Jahre 1921.

Die Zerrüttung der Weltwirtschaft hat in den Augusttagen des Jahres 1914 ihren Anfang genommen und ist in den Kriegs- und Nachkriegsjahren teils zielbewußt, teils unabsichtlich, nichtdestoweniger aber so gründlich durchgeführt worden, daß nicht nur die Unterlegenen die Folgen des Kriegswahns in ihrer ganzen Schwere zu tragen haben, sondern auch die Siegerstaaten und mit ihnen die ganze Welt. Der Weltkrieg hat die Siegerstaaten und mit ihnen die ganze Welt in den Kampf der Not und des Glends geführt. Dient doch der Vertrag von Versailles „Friedensvertrag“ in seinen Auswirkungen nur der Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln, und das „Friedensdiktat“ findet seine Opfer mit ebenso peinlicher Gewissenhaftigkeit bei den arbeitenden Massen in den Ländern der Sieger wie bei den Besiegten. Einer schneidbaren Kochkonjunktur in den Mittelstaaten des europäischen Kontinents, die der Arbeiterschaft, trotz aller Werbungsaktivität in den letzten beiden Jahren, das Gespenst des Hungers greifbar nahegebracht hat, weil die kümmerliche Entlohnung auch zur notdürftigsten Ernährung nicht hinreicht, stehen über alle Massen hohe Arbeitslosenziffern in den valutastarken westeuropäischen und überseeischen Ländern gegenüber, weil das hungernde Deutschland und seine noch mehr verelendeten früheren Verbündeten trotz größtem Mangel bei angestrengtester Tätigkeit die Erzeugnisse jener Länder kaufen können. So zieht die

maßlose Ueberbürdung durch Kriegslasten die Völker un-aufhaltbar dem Abgrund zu, während hien und drüben eine im Verhältnis zum Volksganzen nur kleine Bevölkerungsschicht von Wucherern, Schiebern und Kriegsgewinnlern ein drohenhaftes Dasein des Wohllebens und der Schlemmerei führt.

Wären die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen schon früher die einzigen wirksamen Interessenvertreter der Arbeiterschaft, so ist die Aufgabe der gewerkschaftlichen Berufsverbände nach dem Kriege um so größer geworden, als das Tätigkeitsfeld der politischen Arbeiterparteien durch die neue politische Konstellation ins Riesenhafte vergrößert wurde und der Bruderzwist in den sozialistischen Parteien deren Einfluß auf wirtschaftlichem Gebiete zum mindesten stark beeinträchtigte. Es bieten sich den Gewerkschaften andauernd Gelegenheiten in Hülle und Fülle, Maßnahmen auf wirtschaftlichem wie sozial-politischem Gebiete zu ergreifen. Gewaltig ist der Aufgabenkreis der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen gewachsen, und nur der ununterbrochenen energischen Arbeit unserer Gewerkschaften ist es zu danken, wenn die Bemühungen der vereinigten Arbeitgeberorganisationen im Grunde mit der gesamten Reaktion auf Beseitigung des Achtstundentages und auf weitere Entrechtung des merktätigen Volkes bislang ohne nennenswerte Erfolge geblieben sind. Aber noch sind die neueren Errungenschaften nicht gesichert, und viele Forderungen der Arbeiter harren noch ihrer Erfüllung, so daß es der intensivsten Tätigkeit und unangesehener Werbearbeit bedarf, um auch den letzten Arbeiter und die letzte berufstätige Frau ihren Organisationen zuzuführen und dadurch in den Gewerkschaften das unüberwindliche Bollwerk gegen alle Pläne und Mächenschaften eines rückschrittlichen aber zielbewußten Unternehmertums zu schaffen.

Die Entwertung der deutschen Zahlungsmittel hat zwar erst in den letzten Wochen eine so katastrophale Form angenommen, doch wurde die Lebenshaltung der breiten Massen des deutschen Volkes schon seit langem durch den niedrigen Stand unserer Wäuta und die durch den Friedensvertrag bedingte Devisenbeschaffung auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Mit Mühe und großen Opfern hat auch unser Verband stets einen Ausgleich an die Teuerung durch die Festsetzung höherer Löhne zu erreichen gesucht und dabei dauernd mit einem durch nichts gerechtfertigten Widerstand eines verpöppelten Unternehmerstandpunktes zu kämpfen gehabt, der bei dem typischen Klein-gewerblichen Charakter unseres Gewerbes diesem auf keinen Fall zu einem Vorteil gereichte, das Heer der Kleinmeister vermehrte und eine nicht geringe Anzahl unsicherer Schein-existenzen im Verzuge erzeugt hat.

Der Umfang unserer Lohnbewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung im Jahre 1921 war bedeutend größer als in den Vorjahren, wie auch unsere Erfolge die früheren Ergebnisse rein zahlenmäßig um ein Gewaltiges überschreiten. Unser Mitgliederstand ist von 54 181 am Schlusse des Jahres 1920 auf 57 562 am Schlusse des Berichtsjahres (und auf 60 273 am Ende des zweiten Vierteljahres 1922) gestiegen. Auch die Arbeitgeberverbände haben Zuwachs an Ortsgruppen und Betrieben zu verzeichnen, wie aus der größeren Verbreitung der auf zentraler Grundlage abgeschlossenen Tarifverträge hervorgeht.

Als Tarifkontrahent für den Reichstarif erscheint in diesem Jahre der Reichsbund für das deutsche Malergewerbe, wie sich der frühere Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe jetzt nennt. Der Reichstarif umfaßte im Laufe des Jahres insgesamt 287 Lohngebiete in 1030 Orten mit 11 875 Betrieben und 30 444 Beschäftigten, von denen 47 Lohngebiete in 103 Orten mit 649 Betrieben und 1109 Beschäftigten neu hinzugekommen sind. Allerdings sind 12 meist kleinere Lohngebiete mit 241 Betrieben und 475 Beschäftigten vor Jahreschluss wieder ausgeschieden. Der rheinisch-westfälische Landestarif hat sein Verbreitungsgebiet von 54 Lohn-gebieten in 88 Orten mit 3840 Betrieben und 6210 Beschäftigten am Jahresbeginn auf 72 Lohngebiete in 106 Orten mit 4406 Betrieben und 8407 Beschäftigten erweitert. Der sächsische Landestarif umfaßte 28 gegen 23 Lohngebiete, die Zahl der Betriebe ist von 976 auf 1061 gestiegen, dagegen die Beschäftigtenzahl von 4007 auf 3532 gesunken, was hauptsächlich durch Abwanderung in die stabilere Arbeitsverhältnisse gewählende Industrie zurückzuführen sein dürfte. Noch vor Jahres-schluss ist der sächsische Landesverband in den Schoß des Reichsbundes zurückgekehrt und nimmt nun wieder an den zentralen Verhandlungen teil. Der sächsische Landestarif hat seinen Bestand gewahrt und geht auch fernerhin seine eigenen Wege.

Die erste am 15. Januar 1921 für das Reichstarif-gebiet in Kraft getretene Lohnerhöhung war schon am 23. Dezember 1920 durch das Haupttarifamt festgelegt. Weitere Verhandlungen fanden am 12. April statt, die aber

erst durch einen Schiedsspruch vom 29. April ihren Abschluß fanden. Dieses Lohnabkommen wurde am 19. Juli ge-lündigt und eine weitere dreißigprozentige Lohnerhöhung gefordert mit dem Ergebnis, daß vom 1. September an 10 % und vom 1. Oktober an weitere 10 % zugebilligt wurden. Die stärker einsetzende Teuerung drängte zu einem weiteren Vorstoß mit dem Ergebnis, daß für den Monat Dezember eine einheitliche Zulage von 2,50 M und für Januar eine weitere Erhöhung von 75 % für alle Lohngebiete festgesetzt wurde. Ähnlich gestalteten sich auch die Verhältnisse unter den andern Tarifverträgen auf zentraler Grundlage, und mehr und mehr machen die zentralen Lohnvereinbarungen ihren Einfluß auf das Gesamt-gewerbe geltend. Befindet sich doch auch unter den 111 örtlichen mit Innungen, örtlichen Arbeitgeberverbänden oder einzelnen Meistern abgeschlossenen Tarifverträgen eine ganze Anzahl, deren Lohnverhältnisse sich zum Teil auto-matisch mit den zentralen Lohnvereinbarungen regeln.

Zusammen wurden im Malergewerbe 544 Lohn-bewegungen in 1562 Orten mit 21961 Betrieben und 53091 Beschäftigten durchgeführt. Dabei sind alle zentral geführten Bewegungen, ungeachtet ihrer Ausdehnung auf 17843 Betriebe mit 43313 Beschäftigten, je nur als ein-zelne Bewegungen gezählt. Dazu kommen noch 331 Be-wegungen in 173 Orten mit 1188 Ladiererei-betrieben und 15271, darunter 454 weiblichen Be-rufsgenössigen, so daß insgesamt durch die Organisation im Jahre 1921 875 Bewegungen ohne Arbeits-einstellung geführt wurden, die sich auf 1735 Orte erstreckten und in 23 149 Betrieben für 68 362 be-schäftigte berufstätige Personen eine wochen-liche Lohnerhöhung von 15 682 850,30 M oder im Durchschnitt auf den einzelnen 290 M brachten. In Gruppen zusammengefaßt, verteilt sich diese Summe wie folgt:

bis 50 M für	354 Kollegen, die Woche	11 599 M.
50 " 100 " "	561 " "	48 019 "
100 " 200 " "	9 635 " "	1 492 818 "
200 " 300 " "	52 150 " "	12 292 108 "
über 300 " "	5 487 " "	1 838 811 "

Stellen wir die für das Malergewerbe erreichten Stundenlohnerhöhungen in Gruppen zusammen, so ergibt sich das folgende Bild:

Höhe der Zulage pro Stunde	Zahl der Lohn-gebiete	Betriebe		Beschäftigte	
		Zahl	%	Zahl	%
Unter 100 M	15	226	1,03	475	0,89
101 M b. einchl. 200 M	16	253	1,15	471	0,89
201 " " " 300 " "	42	992	4,52	2 287	4,21
301 " " " 400 " "	60	684	3,11	1 349	2,54
401 " " " 500 " "	290	12 832	58,43	33 851	63,76
501 " " " 600 " "	58	1 619	7,36	2 775	5,23
601 " " " 700 " "	81	5 299	24,14	11 571	21,80
über 700 M	4	56	0,26	362	0,68
Insgesamt	561	21 961	100,00	53 091	100,00

Die Teuerungszulagen beziehungsweise Lohnerhöhungen betragen im Jahresdurchschnitt in den letzten 6 Jahren:

1916 bei 12 782 Beteiligten	5,48 M die Stunde
1917 " 8 658 " "	13,87 " " "
1918 " 8 661 " "	40,54 " " "
1919 " 44 873 " "	95,51 " " "
1920 " 49 859 " "	277,74 " " "
1921 " 53 091 " "	446,18 " " "
1916 bis 1921 zusammen	878,82 " " "

Konnten diese Lohnerhöhungen durch gegenseitige Ver-einbarungen, wenn auch sehr oft erst nach mehrtägigen, schwierigen Verhandlungen, durchgeführt werden, so mußte die drohende Verelendung unserer Kollegen vielfach durch Angriffstreiks zur Verbesserung oder durch Abwehrstreiks zur Abwehr von Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen hintangehalten werden. Im Malergewerbe wurden 93 Angriffstreiks in 124 Orten mit 2775 Betrieben und 9211 Beschäftigten und 6 Abwehrstreiks in 62 Betrieben mit 170 Beschäftigten durchgeführt. Dazu kommt noch eine vom rheinisch-westfälischen Innungsverband verhängte Aus-sperrung in 29 Orten mit 421 Betrieben und 1451 Beschäf-tigten. In Ladiererei- und Industriebetrieben waren 1032 Personen an Angriffstreiks und 322 Personen an Abwehrstreiks beteiligt, außerdem wurden 2794 Berufs-angehörige bei Streiks anderer Berufe und 1414 Beschäftigte bei Aussperrungen in industriellen Betrieben in Mitleiden-schaft gezogen.

Durch diese offenen Lohnkämpfe wurde an Lohn-erhöhungen erreicht:

Bis zu 50 M die Woche in	3487 Betrieben für	12 023 Beschäft.
50 bis 100 " " " "	445 " "	1 996 " "
100 " 150 " " " "	62 " "	617 " "
über 150 " " " " "	10 " "	38 " "

und zwar insgesamt der Betrag von 467 799,80 M.

Die Gesamtaufgaben für Streiks und Ausperrungen beliefen sich auf 2.267.662,55 M., von denen 524.521,50 aus lokalen Mitteln aufgewandt wurden. Hierzu kommen noch 52.600,98 M. für Lohn- und Tarifverhandlungen, so daß im Berichtsjahre von der Organisation 2.320.353,53 M. zur Verbesserung der Lebenslage der berufstätigen Arbeitnehmererschaft verausgabt worden sind.

Die Berechnung der im Jahre 1921 durchgeführten Lohnverbesserungen ergibt eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 215,08 M. für die Ladierekollegen und im Malergewerbe einen Reichsdurchschnitt von 233,52 M. pro Woche. Außerdem wurden von der Organisation noch eine große Anzahl von Bewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung durchgeführt, über deren Ergebnisse an den Hauptvorstand nicht berichtet wurde, so daß eine zahlenmäßige Erfassung bei der Bearbeitung nicht möglich war. In einer weiteren Tabelle stellen wir die seit 1916 erreichten Lohnerhöhungen nach Berufen getrennt zusammen. Danach verteilen sich die Erfolge für Maler und Ladiere wie folgt:

Jahr	Maler		Ladierer	
	Anzahl der Personen	Zusammen pro Woche	Anzahl der Personen	Zusammen pro Woche
1916	12 782	38 468	2 973	9 517
1917	8 888	66 979	4 675	33 001
1918	8 661	171 898	2 896	33 311
1918 mit Streik	—	—	1 289	54 038
1919	44 588	2 756 605	6 297	197 581
1919 mit Streik	1 402	28 880	1 684	23 044
1920	49 859	7 199 979	12 498	1 438 104
1920 mit Streik	6 066	208 288	2 552	98 820
1921	53 091	13 398 274	15 096	3 284 576
1921 mit Streik	11 521	268 255	8 158	199 545

Wie diese Zugschäden den Arbeitgebern nur durch aktives Eingreifen der ganzen Stärke unserer Organisation abgelenkt werden konnten, so waren auch nur durch den festen Zusammenhalt weitere Erfolge in der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge zu erreichen. Hatte das Jahr 1920 mit 487 Tarifen für 20.659 Betriebe mit 37.723 männlichen und 92 weiblichen Beschäftigten abgeschlossen, so ist die Zahl der Tarifverträge im Laufe des Jahres auf 560 erhöht worden, die in 1523 Orten mit 22.273 Betrieben für 63.357, davon 418 weibliche berufstätige Personen neben der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch noch weitere Verbesserungen brachten. Obwohl die zentralen Tarife eine nicht unbeträchtliche Anzahl von früher selbständigen Tarifarten in sich aufgenommen haben, konnte dennoch die Zahl der Ortsarife von 103 für 2681 Betriebe mit 7253 Beschäftigten auf 111 örtliche Verträge in 271 Orten mit 3145 Betrieben und 7826 Beschäftigten erhöht werden, die, wie schon erwähnt, nach Inhalt und Ablauftermin sich fast an die zentralen Tarife anlehnen.

Für Ladierereien und Industriebetriebe befanden am Jahresende 56 Tarife, die in 25 Orten 814 Betriebe mit 11.320, davon 418 weiblichen Berufsangehörigen umfassen und von unserer Organisation abgeschlossen waren.

Die in das Jahr 1922 übergehenden Tarifverträge verteilen sich auf:

278 Reichstarife	für 11 656 Betr. mit 30 007 Besch.
73 rhein.-westf. Tarife	" 4 406 " " 8 407 "
2 Bezirksarife	" 501 " " 930 "
28 sächsische Landesarife	" 1 061 " " 3 532 "
1 sächsischen Bezirksarif	" 60 " " 103 "
15 schlesische Landesarife	" 630 " " 1 232 "
111 örtliche Tarife	" 3 145 " " 7 826 "
56 Industrietarife	" 814 " " 11 320 "
560 Tarife	für 22 273 Betr. mit 63 357 Besch.

Stellt man der Zahl der am Jahresende 1921 in unserem Verbands organisierten Berufscollegen die Zahl von 63.357 Beschäftigten gegenüber, für die von der Organisation tarifliche Festlegungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse getroffen wurden, so zeigt sich, daß unser Verband für 5795 im Beruf beschäftigte Personen Vorteile der verschiedensten Art, nicht zuletzt auch ganz beträchtliche Lohnerhöhungen herausgeholt und Aufwendungen an Mühe und Geld gemacht hat, die unserer Organisation fern stehen, einem andern oder auch keinem Verbands angehören und so Ruhmnießer einer Sache geworden sind, für die sie keinerlei Gegenleistung aufbringen. Aber darüber hinaus haben sie als Unorganisierte bei all den Lohnbewegungen und Streiks nicht nur als unnütze Zuschauer fungiert, sondern durch ihre Beiseite stehen die Position des Gegners gestärkt und so vielleicht nicht selten dazu beigetragen, daß die Arbeitgeber einen Streik heraufbeschwören konnten, weil sie sich auf die Anzahl der in ihren Betrieben beschäftigten Unorganisierten stützen zu können. Das muß anders werden. Siehen wir alle vereint auf, dann lassen sich mit geringen Opfern größere Erfolge erzielen, und die Mittel der Organisation können für den großen Kampf aufgespart werden, der uns von dem noch so mächtigen Kapitalismus aufgezogenen Tisch und dem wir nicht aus dem Wege gehen werden.

Wir entnehmen diesen Rückblick auf die Lohnbewegungen des Jahres 1921 unserm festsitzenden und demnächst zum Versand an die Filialen kommenden Jahrbuch unseres Verbandes. Neben den Feststellungen statistischer Tatsachen ist darin reiches Material über die Entwicklung der Organisation zusammengetragen, so daß dasselbe jedem Kollegen zu ernsthaftem Studium empfohlen werden kann. Die Kenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse ist die erste Vorbedingung für den weiteren erfolgreichen Kampf.

Der Schneefang.

Im Laufe der letzten Jahre sind in den einzelnen Bundesstaaten einige Landesverordnungen mit wertvollen Schutzvorschriften für die Arbeiter des Baugewerbes erlassen, die immer noch auf dem Papier stehen und sich in der Praxis nicht durchzusetzen vermögen. Man lieft in unserm Kollegienkreis solche Bestimmungen und freut sich darüber, rührt aber sonst keinen Finger, um sie zur Geltung zu bringen. So sind in Preußen die Grundzüge für Polizeiverordnungen, betreffend Arbeiterfürsorge auf Bauten, wiederholt in einem fortgeschrittenen Sinne geändert worden. Hier einige Beispiele: Ziffer 9 lautet: „Die Verwendung von offenen Koksfeuern im Innern eines Hauses ist verboten.“ Trotzdem kommt dies menschenfeindliche Gerät noch vielfach zur Anwendung. Ziffer 8 lautet: „Vom 1. Oktober bis zum 1. April dürfen Stuckateure, Maler, Putzer und Körperarbeiten in Neubauten und solchen Umbauten, die diesen gleichzuachten sind, nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Türen und Fenster verschlossen sind.“ Was hier zum Schutze der Gesundheit verlangt wird, ist einfach und klar; aber in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen pfeifen die Unternehmer darauf, und die Arbeiter tanzen nach ihrer Melodie. Und zwar deshalb, weil die grundzüglichen Vorschriften noch gar nicht für den Regierungsbezirk, für den Kreis oder für die Gemeinde in Form einer behördlichen Verfügung angeordnet sind.

Insichtlich liegen die Dinge mit der Durchführung des Erlasses, betreffend den „Entwurf einer Polizeiverordnung über den Schutz der Arbeiter bei Eisenbauten“, vom 1. Februar 1917 und der „Provinzial-Polizeiverordnung, betreffend den Schutz bei Eisenbauten mit über 8 m hohen Räumen“. Weiter kommt als besonders von Bedeutung der Erlass über „Grundzüge zu einer Polizeiverordnung, betreffend Schutzvorrichtungen bei Bauten“, vom 5. November

1919 in Frage, worin im § 1 gesagt wird: „Das Ueberdecken von Gebäuden bei Bauten von mehr als 6 m Höhe ist zum Dachstuhl oder mehr als 10 m bis zum Dachstuhl verboten.“ Die vorangeführten Erlasse von 1917 und 1919 wenden sich gegen die Abkürzung und sonstigen Unfallgefahren bei Bauten in Preußen. Wie alle Ministerial-Rundschreiben mit grundsätzlichen Bestimmungen für den Arbeiterschutz, so sind diese an die Regierungspräsidenten und einer weiteren Wahrnehmung bei den untergeordneten Stellen gerichtet. Dabei ist dem Ersuchen Ausdruck gegeben, „den gefälligt Sorge zu tragen, daß die bestehenden Polizeiverordnungen, betreffend Arbeiterschutz bei Bauten, gelegentlich dem Wortlaut der jetzt vorliegenden Grundzüge angepaßt werden.“

Also, was man in Berlin will, sollen die Herren Regierungspräsidenten „gelegentlich“ zu veranlassen suchen. Hier müssen die Arbeiter nachhelfen und die Gelegenheit auf alle Fälle zu schaffen wissen. Aber bei der Durchführung eines solchen Ministerialarbeiterschutzes zeigen sich, wie die Erfahrungen lehren, nicht unbeträchtliche Hindernisse, von denen die Unternehmerorganisationen, sondern können auch durch die Bauherren oder durch die Grundbesitzervereine veranlaßt werden. Zum Beispiel: Um den Absturzgefahren bei Dacharbeiten entgegenzuwirken, wobei neben den Dachdeckern die Maurer, Zimmerer, Maler, Glaser, Klempner (Spengler), Blechblechverfertiger, Telegraphenarbeiter und die Schornsteinfeger interessiert sind, enthält der erwähnte Erlass vom 5. November 1919 (mit dem Verbot des Ueberdachebauens) im § 5 folgende Bestimmung:

Der Bauherr ist dafür verantwortlich, daß die in den §§ 2 bis 4 vorgesehenen Gerüste (Stangen-, Stangen- oder Kettengerüste) angebracht werden. Zur Herstellung der Gerüste ist der Unternehmer, oder vom Bauherrn der Auftrag zur Bauausführung oder zur Herstellung der Gerüste erhalten hat, verpflichtet. Dieser hat auch die Höherführung und den Ausbau der Schutzgerüste (Fanggerüst) für die Dacharbeiten auszuführen. Hierdurch werden aber die Unternehmer für Dacharbeiten nicht von der Verpflichtung befreit, für die zum Schutze ihrer Arbeiter notwendigen anderweitigen Schutzmittel (Dachhaken, Sicherheitsgürtel mitleine, Schneefänge usw.) zu sorgen.

Dabei ist zu beachten, daß die Dachhaken und die Schneefänge als Schutzeinrichtungen bei Dacharbeiten (Reparaturen, Reinigen des Daches usw.) als einen dauernden Bestandteil des Gebäudes anzusehen sind, die der Unternehmer des Dachdeckerhandwerkes sich von dem Bauherrn bezahlen lassen muß. Jeder, der mit offenen Augen die Dinge betrachtet, wird wahrnehmen haben, daß selbst der elementarste Schutz beim Dach, der Dachhaken zur Befestigung der Sicherheitsleine, nur in seltenen Fällen zur Anwendung kommt. Wir können in einer beträchtlichen Zahl von Orten und auch in Siebungen sehen, daß an Gebäuden, die erst in neuerer Zeit fertiggestellt worden sind, nicht ein Dachhaken angebracht ist, von den Schneefängen gar nicht zu reden. Für die Anbringung von Dachhaken kann nicht allein die Dachneigung, aber die Dachform entscheidend sein. Ob beim Dach eine geringe oder starke Neigung vorhanden ist, so muß diese Schutzeinrichtung zur Benutzung für alle Gefahrenmöglichkeiten (Windsturz, Glätte usw.) hier bestehen. In nicht geringem Maße finden diese Unterlassungen ihre Ursache darin, daß die Anbringung dieser Schutzeinrichtungen oft in den Landesbauordnungen oder in den örtlichen Bauvorschriften nicht gefordert werden. Weiter aber auch darin, daß in dieser Beziehung die Baupolizeibehörden oder Bauberatungsstellen nicht in bestimmter und pflichtgemäßer Art auf die Bauherren einwirken. Zu alledem kam in der Zeit nach dem

Ein Besuch der Deutschen Gewerbechau in München.

Ob man sich im nördlichen Deutschland ein Bild, eine reifende Vorstellung von dem macht, was die Gewerbechau in München bietet, was sie will und was sie geworden ist, ist mir etwas zweifelhaft zu sein. Dieser Zweifel ist mir aufgeworfen, da es mir verginnt war, zwei ältere, offenbar sachverständige Besucher der „Schau“ ihre Meinung kundgeben zu hören. Nach einigem Hin und Her prägte der eine davon das kategorische Urteil: „Du kannst nun sagen, was Du willst — das in hier nicht anders als eine Messe in Leipzig, hier das hier alles schon beisammen und geordnet ist, was gegen bei uns die Sachen und Sachen in vielen Häusern zerstreut sind.“

In der Tat ist es ja. Die als Kundgebung der deutschen Gewerbe geplante Ausstellung ist eine Schaustellung der Industrie geworden, mehr eine Reklamemesse als eine reine Tätigkeitsüberblick. Wenn trotzdem die Reklame nicht so aufdringlich wirkt wie auf den sonstigen Messen, so hat das die Ausstellungsleitung weniger sich selbst zu verdanken, obwohl sie fleißig und rühmig nicht nur Reklame gemacht, sondern auch geordnet, geachtet, organisiert, überhaupt gearbeitet hat, sondern der Hauptfache nach dem vorhandenen stimmungsgelassenen Rahmen, innerhalb dessen sich die Gewerbechau abspielt.

Die großen Hallen, teils hoch und imponierend in den Höhen, teils niedriger, dazu in viele Nebenträume gegliedert und durchweg unregelmäßig gruppiert, bieten Platz und Gelegenheit für Massenwirkung, sowohl wie für mehr behagliche, intimere Einwirkungen. Für jede Art „Schau“ sind geeignete Räume vorhanden, einzelne auch neu angefügt worden, wie zum Beispiel der originale Ziegelbau der „Dom-Bauhütte“, der kirchlichen Kunst gewidmet, das Kino, das Bremer Landhaus, die Ausstellung „Farbe“ usw. Dazu kommt, daß man beim Eintritt aus den Hallen sich dem prächtigen alten Park gegenüberstellt, der die Hallenbauten von innen her umgibt und in dem sich die verschiedensten Gruppen, das Künstler-Theater mit dem Theater-Café, das Operntheater, das Marionetten- und das Puppentheater usw. Das Auge findet also Abwechslung der verschiedensten Art, und besonders der Bild- und

Grüne tut unbeschreiblich wohl und beruhigt die vom Betrachten und Vergleichen ermüdeten Gehirnerben.

Und müde wird man; denn das Gebotenen ist unerlässlich viel, so viel und vielerlei, daß Wochen dazu erforderlich wären, wollte man alles im einzelnen würdigen. Wer die Gewerbechau offenen Auges durchwandert, gleichviel welchem Beruf er angehört, der findet reichlich Anregung und Belehrung, im eigenen Fache sowie aus fremden und verwandten Gewerben, in bezug auf Gestaltung und Formung von Gebrauchsgegenständen aller Art sowie auf Ausstattung ganzer Räume.

Man muß es der Ausstellungsleitung lassen, daß sie unter künstlerischen Mitarbeiter bemüht waren, überall für stimmungsvolle Gediegenheit zu sorgen, und wenn man findet, daß dieses Ziel nicht immer reiflos erreicht ist, so darf man nicht die Schwierigkeiten außer acht lassen, die sich stets ergeben, wenn es gilt, Gegenstände der verschiedensten Art zu einem Ganzen zu gruppieren. Derartiges muß man selbst mitgemacht haben, um das Endergebnis richtig schätzen zu können. Man darf solche Veranstaltungen auch nicht nach dem Eindruck eines einzigen Tages und womöglich mit persönlicher Voreingenommenheit befehlen, beurteilen wollen, wie es zuweilen geschieht, sondern muß sie öfter besuchen, um vergleichen und sichten zu können und muß rein sachlich urteilen können.

Unser Besuch ist, wie es voranzugehen war, auf der Gewerbechau reichlich in Anspruch genommen worden; denn bei solchen improvisierten Raum-Gestaltungen muß der Maler mit Farbe und Form oft genug den sonst ungünstigen Eindruck verbessern. Was in dieser Art, zumeist als Wand-Anstrich und Dekoration, geliefert wurde, bewegte sich in dem Geleise des ausgeprägtesten Expressionismus, und das ist kein Mangel; denn man sieht allerhand neue Möglichkeiten und Anregungen. Freilich sind dieselben keineswegs alle voll befriedigend, und das Besucher-Publikum äußert sich oft genug recht absprechend. Das ist aber nicht zu ändern und wird niemals anders sein; denn eines jeden Geschmack kann niemand befriedigen.

Sehr oft sieht man, um nur einiges zu nennen, Hände mit quergehender Musterung, Streifen oder Bänder, gerade, gewellt, zickzackförmig usw. Nicht selten geht auch die Wandfarbe aus einem Ton allmählich in einen andern über, wobei oft der dunkle, oft auch der hellere Ton oben ist und umgekehrt. Die Farbengebung

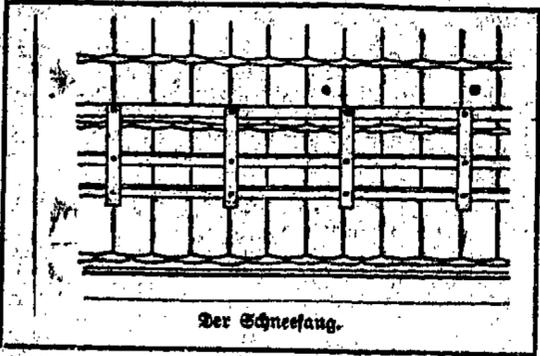
ist durchweg fest und auf bisher ungebrauchliche Wirkungen berechnet; ein scharfes Gelb tritt häufig auf, in der Metall-Halle sind zum Beispiel die niedrigeren Seiten-Wände mit reinem Chromgelb glatt überstrichen. Andererseits sind große Flächen mit figurativen Darstellungen geschmückt, wie in der Porzellan- und Glas-Halle, deren eine Stirnwand ein riesengroßes Bild von Rida-Mümelin zeigt, auf dem die Arbeit verherrlicht ist nach dem Motto: „Laboremus“, das heißt „Laßt uns arbeiten“. Malereien humoristischer Natur bedecken die hohen Wände der Spielwaren-Ausstellung; man kann sie nur nicht recht betrachten, weil hier stets unheimliches Gedränge ist. Der „Humor“ darin würde wohl etwas beeinträchtigt werden, wenn hier auch die Löhne angegeben wären, die in der Spielwarenbranche bezahlt werden; das hat man deshalb wohlweislich unterlassen.

Der kirchlichen Kunst sind mehrere kirchenartig gestaltete Räume mit Kapellenartigen Nebengängen vorbehalten. Hier ist unter Gewerbe ziemlich ganz ausgeschaltet worden — anscheinend mit Absicht — dafür aber der Glasmalerei, dem Mosaik und der künstlerischen Malerei breiterer Spielraum gegeben. Es gehört ein eigenartiger Geschmack dazu, den grüngezeichneten Heiligen und den krankhaft-berzerrten Figuren Gefallen abzugewinnen. Man hat den Eindruck, als seien die in diesen Räumen tätig gewesenen Maler usw. bestrbt gewesen, den Expressionismus mit der byzantinischen Starrheit zu verbinden und dadurch womöglich einen neuen „Stil“ hervorzuzaubern. Warten wir noch 10 Jahre, dann wird die Frucht wohl reif und zu erkennen sein — vorläufig ist sie noch ziemlich grün.

Angenehmer wirken die vielen Räume der Wohnungs-Kunst, in denen größere und kleine Einzelzimmer mit guten Möbeln und entsprechender Umgebung eingerichtet sind. Die Tapeten-Industrie ist hier mit vielen und sehr guten Erzeugnissen vertreten; man muß ohne weiteres zugeben, daß die Maler vieles davon lernen können. Allerdings ist eben die Tapete ein Erzeugnis großartig arbeitender Fabriken, die keine Kosten scheuen. Das gibt zu denken!

Wir finden in diesen Wohnungs-Ausstellungen da und dort auch lackierte Möbel, in Kanariengelb, in Rot und Schwarz, sowie andern Tönen. Unnötig zu betonen, daß diese Arbeiten musterhaft sind. Einige bemalte Schränke

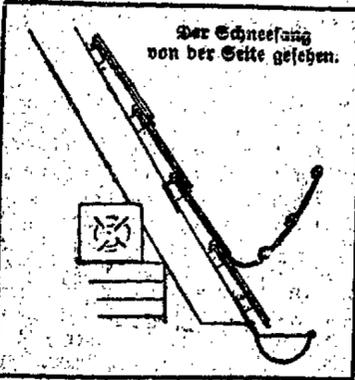
Kriege noch die „sparsame Bauweise“ mit ihrer gemeingefährlichen Tendenz gegenüber der Weiterentwicklung der Unfallverhütungstechnik im Baugewerbe. Diese „Bauweise“, die schon vor dem Kriege, soweit der Arbeiterschutz sich Geltung verschaffen wollte, alles zu verhindern suchte, was hierbei überdenn wirken könnte, bildet jetzt mehr denn je eine Gefahr für die bei der Dachausführung beschäftigten Arbeiter. In den behördlichen Büros ist man mit den Unternehmern so ziemlich dahin einig, den Baustoffwucher durch Unterlassung von untergeordneten Einrichtungen beim Bau zu bekämpfen, wozu nicht in den seltensten Fällen auch ein beträchtlicher Teil des Arbeiterschutzes gerechnet wird. Daher auch die Scheu vor der Anbringung von solchen Einrichtungen beim Dach und von solchen Schneefängen, die sich dazu eignen, die Gefahr des Absturzes von Personen bei Bauten und Gebäuden zu verhindern. Das darf jedenfalls keine



Der Schneefang.

Veranlassung werden, mit unsern Forderungen zurückzuhalten. Deshalb müssen die Schneefänge im Sinne unserer Vorschläge technisch ausgestaltet werden.

Wir fordern deshalb: Zur Sicherheit der Arbeiter bei Arbeiten auf Dächern und bei Reparaturen ist am Fuße des Daches mit einer leichten Neigung nach dem Dache eine Vorkehrung anzubringen, die die Befestigung eines 50 cm breiten Brettes oder eines Eisengitters (sogenannten Schneefanges) ermöglicht. Bei starken Dachneigungen ist die Höhe dieses Schneefanges mindestens auf 60 cm zu bemessen. Derartige Schutzvorrichtungen sind auch am Dache, an den Seiten der freistehenden Giebelwände und da anzubringen, wo die nebenstehenden Gebäude nicht eine gleiche Höhe aufweisen haben. Die Schneefänge müssen herzynk, gut an die Sparren befestigt und mindestens 3 cm im Durchmesser sein. Diese Eisen dürfen nicht



Der Schneefang von der Seite gesehen.

mehr als 1 m auseinander liegen. Die Anbringung eines Schneefanges darf nur da unterbleiben, wo ein undurchbrochener Aufsatz über dem Hauptgestirn oder von der Seite des Gebäudes eine sogenannte Attika oder ein durchbrochener Aufsatz in Art einer Brüstung von mindestens 50 cm Höhe vorgezogen ist.

Die Abbildungen sind uns von dem Vorstand des Zentralverbandes der Schornsteinfegergehilfen freundlichst zur Verfügung gestellt. Wie hieraus zu ersehen, ist diese Einrichtung nicht allein zum Schutze der Straßenpassanten, sondern bei zweckmäßiger Ausgestaltung auch für die Bauarbeiter von außerordentlichem Wert. Daß sich die Schnee-

fänge auch entsprechend der Architektur des Gebäudes ausgestalten lassen, bedarf keiner weiteren Erörterung. Wie der Runderlaß vom 5. November 1919 zeigt, ist damit der Schutz bei Dacharbeiten noch nicht erschöpft. Vor allem ist noch darauf zu achten, daß auch zur Erreichung der Dachhaken zur Befestigung der Sicherheitsleine Ausstiegsöffnungen in richtiger Anordnung usw. vorhanden sein müssen und daß außerdem für die Tätigkeit der Schornsteinfeger Laufbretter mit sicherer Befestigung sowie im erforderlichen Falle auch eiserne Aufgänge zu den Schornsteinen, je nach der Art ihrer Anlage, vorhanden sein müssen.

Die Abstürze von Dächern und sonst bei Bauten und Gebäuden erfordern alljährlich große Opfer an Gesundheit und Leben. Um diesen vorbeugend entgegenzutreten, müssen sich die Kollegen mehr solidarisches zu einem entschlossenen Vorgehen veranlaßt fühlen; denn ohne ihr Fortwärtsträngen bleiben die besten Schutzvorrichtungen unfruchtbar. Im übrigen wird auch die größere Sicherheit bei Dacharbeiten dazu beitragen, die erforderlichen Arbeiten im Interesse der wirtschaftlichen Erhaltung der Gebäude leichter durchzuführen.

Baugewerbliches.

Aufruf an die baugewerblichen Arbeiter und Angestellten!

An die Bauarbeiterkommissionen, die Ortsausschüsse des ADGB, die Ortsstellen der Ufa und die für den Bauarbeiterchutz in Betracht kommenden Organisationen im Bezirk der Rheinisch-Westfälischen Bauergewerkschaften! Nachdem während und auch nach dem Kriege die Bestrebungen nach Verbesserung des Bauarbeiterchutzes fast gänzlich geruht haben, hält jetzt die Landeskommission zur Neubelebung der Agitation für den Bauarbeiterchutz die Abhaltung einer

Bauarbeiterkonferenz

für notwendig. Diese findet statt Sonntag, 24. September, morgens 10 Uhr, in Eifen im Lokal des Herrn Marx, früher Olmes, Annastraße 49, Ecke Brigattstraße. Tagesordnung: 1. Bericht der Landeskommission und Berichte aus den einzelnen Orten. 2. Stand des Bauarbeiterchutzes im allgemeinen. Referent: Kollege G. Heinke vom ADGB. 3. Anträge auf Verbesserung des Bauarbeiterchutzes.

Wir ersuchen nun alle für den Bauarbeiterchutz in Frage kommenden Stellen zu obiger Tagesordnung Stellung zu nehmen und Abgeordnete zu der Konferenz zu entsenden. Kollegen, zeigt, daß der Gedanke des Bauarbeiterchutzes noch lebendig ist! Anträge zur Konferenz und die Adressen der gewählten Delegierten sind bis zum 15. September an den Unterzeichneten einzusenden.

Die Landeskommission für Bauarbeiterchutz, J. A.: F. Rahl, Dortmund, Lessingstraße 32.

Aus unserm Beruf.

Chemnitz. Auf den 13. August hatte die Filiale Chemnitz eine Zahlstellenkonferenz einberufen, die von allen angeschlossenen Zahlstellen gut besucht war. Der Kollege Weise, Chemnitz, gab den anwesenden Kollegen ein klares Bild vom Stand und dem Wirken der Organisation. Sind auch die heutigen Wirtschaftsverhältnisse geeignet, die Arbeiterchaft dem Verzweifeln nahe zu bringen, so heißt es gerade jetzt mit doppelter Kraft eingzugreifen und Vorseorge zu treffen für die kommende Zeit. Die Aussprache erwies dann auch, daß die Kollegenschaft keinesfalls willens ist, dem Ausbeutertum freies Feld zu lassen. — Die Filiale

Art von Malerei aus — ist das wirklich hrenische Art oder ist das nur ein Sport der für diese „Schöpfung“ verantwortlichen Architekten Rudolf & Schröder? Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir letzteres annehmen; denn ein Freund der malerischen Anwendung von Farbe und Form war Schröder nie; seine Zimmer von Hamburg (1911) sind noch in guter Erinnerung.

Das ist übrigens ein Charakteristikum der Gewerbeschau — soweit Maler- und überhaupt Handwerkerarbeiten in Betracht kommen: genannt ist immer zuerst der leitende „Künstler“, sei dieser nun Professor oder Geheimrat, Architekt oder Kunstmaler oder was sonst. Titellose Menschen haben hier offenbar nichts zu sagen gehabt und der Titel „Meister“ gilt bekanntlich soviel wie keiner. Dabei ist es doch für den Wissenden ganz außer Zweifel, daß diese „leitenden Stellen“ aus sich selbst heraus fast nie etwas machen — wofür hätten sie denn ihre „jungen Männer“ oder — den Berufshandwerker, sei er nun Tapezier, Dekorateur, Maler, Schreiner oder was sonst. Daß das in angeblich republikanischen Deutschland immer noch so ist, vielleicht sogar noch stärker ausgeprägt wie im monarchistischen, das beweist, daß unser ganzes Ausstellungswesen nicht richtig basiert ist.

Sehen wir uns nach dieser Abjehweifung noch im Vergnügungspark weiter um. So finden wir Bauten, die dem Besucher von 1912 und früher wohl bekannt und noch gut erhalten sind. Das Parkkino — ein Kaffeehaus — ein Long- und ein Reithaus, kleine, bunne Verkaufsstände, die unermessliche Achsbahn und anderes mehr. Endlich die Bierhalle mit ihrer bayerisch-berben, aber hier ganz am richtigen Platze sich befindenden bunten Bemalung, ebenfalls von Anno dagumal. Trotz des Fremdenstromes, der sich gegenwärtig über Bayerns Gefilde ergießt und Papiergeld hereinbringt, ist es aber in den Gaststätten bedenklich leer und die Bierbeben machen betrieblie Gesichter.

Zur Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß in München zurzeit außer der Gewerbeschau und den ständigen Ausstellungen (Winaotheken, Schackgalerie usw.) auch noch die große Kunstausstellung im Glaspalast zu sehen ist, und daß ferner in der einstigen Residenz eine (namentlich für Kirchenmaler) sehr sehenswerte Ausstellung christlicher Kunil eingerichtet ist. Zu raten ist, den Besuch womöglich auf die 2. Hälfte des September zu verschieben, weil dann der Fremdenstrom wieder abgeebbt ist. Gegenwärtig ist es ungemütlich

Chemnitz hat sich trotz der ungünstigen Zeit glänzend entwickelt und zählt gegenwärtig 1195 Mitglieder. Auch die Finanzverhältnisse können als befriedigend gelten, wenn man bedenkt, wie sehr auch die Gewerkschaften unter dem Druck der Feuerung zu leiden haben. Das letzte Verhandlungsergebnis im Haupttarifamt hat die Kollegen nicht befriedigt. Ist doch der Zuschlag von 9 M pro Stunde durch die rasend aufsteigende Feuerung schon längst überholt. Von den Unternehmern erwartet die Kollegenschaft, daß sie nicht durch eine blinde Zurückhaltung in der Entlohnung dem Malergewerbe noch den letzten fähigen Kollegen entziehen. Eine vom Filialvorstand vorgeschlagene und vom Kollegen Weise eingehend begründete Beitragsreform wurde von den anwesenden Kollegen einmütig gutgeheißen. Das ist ein Beweis, daß die Kollegen auch ferner bereit sind, für ihre wirtschaftliche Besserstellung Opfer zu bringen. Der Beitrag im Filialgebiet Chemnitz wird demzufolge ab 36. Woche 85 beziehungsweise 88 M betragen. In jedem einzelnen Kollegen liegt es nun, den guten Geist, der unter den Vertrauensleuten herrscht, auch unter der gesamten Kollegenschaft zu verbreiten, damit wir den Unternehmern jederzeit sagen können: Kommt nur, wir sind bereit!

Gewerkschaftliches.

Die Ausstellung der Gewerkschaften in Hamburg anlässlich der „Uebersee-Woche“ in den oberen Räumen des Hamburger Gewerkschaftshauses hat in den weitesten Kreisen, auch außerhalb der Arbeiterchaft, volle Beachtung gefunden. Manche durch Unkenntnis oder Voreingenommenheit gegen die Gewerkschaften erzeugte falsche Anschauung konnte durch diesen erstmaligen Versuch einer Gewerkschaftsausstellung beseitigt werden. Was hier Interesse und die Liebe zur Gewerkschaftsbewegung geschaffen und zusammengetragen hat, ist so reichhaltig, die statistisch einwandfreien Darstellungen über die Entwicklung, Wesen und Wirken, Unterföhrungseinrichtungen, Tarifpolitik und Bildungsbestrebungen der Gewerkschaften sind, so eindrucksvoll und überzeugend, daß ein Besuch der Ausstellung dem aufmerkamen Beobachter einen ausgedehnten Anschauungsunterricht zu vermitteln vermag. Die Buchhandlung Kuer & Co. hat eine vorzügliche und sachkundige Auswahl gewerkschaftlicher, volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Werte, unter besonderer Berücksichtigung von Arbeiter-, Jugend- und Kinderschutz, Betriebsrätemwesen und anderes mehr ausgestellt, die dem Auge stehenden einen guten Einblick in das wichtigste der einschlägigen Literatur gewährt, dem Gewerkschaftler aber wertvolle Fingerzeige für die Vervollständigung seiner Arbeiterbibliothek bietet. Aus den bescheidensten Anfängen heraus hat sich die Gewerkschaftspressse entwickelt, die jetzt zum Teil riesige Auflagen zu verzeichnen hat, aber deren Herstellung und Versand heute geradezu riesige Summen beschlingt; trotzdem können die Gewerkschaften heute weniger als je auf diese Waffe im Kampf für die Auffklärung verzichten. Die weiteren Abteilungen brachten tiefstürfende, statistische und graphische Darstellungen über den Entwicklungsgang der Zentralverbände, von Ortsstellen und Arbeitersekretariaten, des Betriebsrätemwesen und führten den untrüglichen Beweis, daß die Gewerkschaften trotz den vielen Millionen, die sie Jahr für Jahr für Erhaltung der Arbeitskraft an sozialen Unterföhrungen (im Jahre 1920 allein über 53,5 Millionen an Arbeitslosenunterföhrung) aufgebracht haben, Kampfbereitschaft im vollen Sinne des Wortes sind. Das Verhältnis der deutschen zur internationalen Arbeiterbewegung hat eine besonders eingehende Beachtung gefunden und bringt untrüglich zum Ausdruck, daß die internationale Verbindung der Gewerkschaften eine bringende Notwendigkeit ist. Das gemeinsame Band der Not, das die arbeitende Bevölkerung aller Länder umschlingt, ist das treibende Moment für den Zusammenschluß, und den gemeinsamen Kampf gegen den alles mit Vernichtung bedrohenden Kapitalismus. Jedem, der noch in irgend-einer Weise an der unumgänglich notwendigen Zusammenarbeit in der Internationale zweifeln sollte, dem bringt die Abteilung „Friedensvertrag und Arbeiterchaft“ das nötige Verständnis in wuchtigen Beweisführungen bei. Die Schwächung unserer Kaufkraft wird an Hand der genauen Aufzeichnungen einer Hamburger Arbeiterfamilie aus dem Jahre 1918 ausgeführt, die jeden Pfennig an Einnahmen und Ausgaben genau verbucht hat. Eine Gegenüberstellung mit den gegenwärtigen Verhältnissen zeigt, daß sich, selbst unter den günstigsten Umständen, die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters um 45 % verschlechtert hat. Ähnlich liegen auch, trotz Reparationen, die Verhältnisse für die erwerbstätige Bevölkerung in den andern Ländern, wo Arbeitslosigkeit und deren Begleitumstände dieselben Wirkungen hervorrufen. Die Kosten für die Besatzungsheere verschlingen das meiste aller Sanktionen, die ungeheuren Kohlenlieferungen untergraben die deutsche Arbeit; Handel und Wandel wird von der allgemeinen Unsicherheit und dem steigenden Mangel an Rohstoffen unterdrückt und mit dem deutschen Volke leiden in gleicher Weise auch die unterdrückten Massen aller andern Länder. Deshalb richtet sich der Ruf der deutschen Arbeiter an die Klassenbewusste internationale Arbeiterchaft: „Sorgt dafür, daß der Friedensvertrag revidiert wird, unser Untergang ist auch der Eure!“

Der neue Lehrplan der Berliner Betriebsräteschule enthält diesmal 53 Kurse, die in das Arbeitsrecht, in die Privat- und Betriebswirtschaft und in die Volkswirtschaft einföhren und ferner eine Reihe von Einzelfragen dieser Gebiete behandeln. Sowohl der Anfänger als auch der bereits Fortgeschrittene hat die Möglichkeit, sich geeignete Kurse auszuwählen. In den Lehrberatungsprechstunden der Schule (Montags und Freitags von 4 bis 7 Uhr) hat er Gelegenheit, die Wahl der Kurse, beziehungsweise seinen weiteren Ausbildungsgang mit Vertretern der Schule zu besprechen. Hörerkarten (zum Preise von 15 M, für Arbeitslose unentgeltlich) sind in den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften sowie im Bureau der Betriebsrätezentrale,

und bergleichen sind zu sehr im Rahmen des Bekannten gehalten, um zu gefallen, oder aber auch zu gewaltföhm, um Anspruch erheben zu können, ernst genommen zu werden. Das beste Stück dieser Gruppe ist ohne Zweifel ein Wandbild, figurale Gold-Musterung auf schwarzem Lack, von Hesse in Leipzig ausgeföhrt; der Name des Ausföhrenden ist natürlich schamhaft verschwiegen.

Eine reichhaltige Gruppe ist sodann die der Damen-Mode gewidmete lange Hallenbahn, in der auch für den Maler da und dort einiges abgefallen ist — es kann hier nicht alles angeführt werden, man muß das sehen. Interessant ist sodann die Ausstellung „Bühnenkunst“, wo neben kostümierten Figuren die zahlreichen Szenen-Modelle (in Miniatur) sehenswert und lehrreich sind.

So wäre noch eine Menge zu erwähnen, zum Beispiel der goldene Saal, dessen hohe Wände mit Goldpapier beklebt sind; dann die vielbeliebte Anwendung von Goldbronze und ähnlichen gewaltföhm Mittelchen; ferner die „Ausstellung Farbe“, die unter anderem einen halbdunklen Raum etwas bengalisch-farbig beleuchtet und das „den Schrei der Farbe“ nennt, die weiter eine Unzahl von mit Leerkfarben gefärbten Stoffen, Garnen usw. enthält, aber nichts von Malerfarben. Und so weiter. Es sei wiederholt: alle Gewerbe und Industrien sind vertreten, reichlich und gut, und wer sich anregen und belehren lassen will, findet dazu Gelegenheit in Fülle und Fülle.

Wir verlassen nun die Hallen und werfen noch einen Blick in die kleineren Ausstellungs-Baulichkeiten, die dem Vergnügungspark angegliedert sind. Das Interesse des Malers erwecken hier vor allem die sogenannten Siedlungsbauten, Einzelhäuser von meist bescheidenen Ausmaßen, die zeigen wollen, wie man da und dort in Deutschland bodenständig baut und wohnt und sich einrichtet. Da ist ein Boxarberger Haus, ein bayerisches, ein Ingolstädter Haus, dann ein Oberburger mit edem Strohdach, auch ein Bremer Landhaus und andere mehr.

Was man an diesen sieht, ist gebröngte Raumteilung, raffinierte Nutzung jedes Winkels, dann auch reichliche Anwendung von Holz statt Gemäuer. Die Häuser wirken alle recht gut, was ja auch nicht anders zu erwarten war. Leider aber — der Maler ist darin fast überall nur als Anstreicher tätig gewesen, und so finden wir für uns eigentlich nichts. Das Bremer Landhaus vollends, mit seinen tapezierten Wänden, zeichnet sich durch Abwesenheit jeder

Berlin SO 16, Engelauer 24/25, 2. Hof, 1. Etage, erhältlich. Die Betriebsräte und Funktionäre nehmen in den Betrieben am besten Sammelstellungen auf und überweisen sie dem Bureau der Schule.

In dem Maße, in dem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse komplizieren und schwerer übersehbare arbeitsrechtliche Bestimmungen die rechtliche Vertretung der Arbeiterschaft erschweren, wächst die Dringlichkeit unserer Aufgabe, uns durch intensive Schulung die für die Vertretung der Arbeitnehmerinteressen unbedingt notwendigen Kenntnisse zu erwerben.

Arbeiter! Betriebsräte! Seid Euch der Verantwortung bewußt, die auf Euch ruht! Seid auch in der Bildungsarbeit Führer Eurer Kollegen! Besucht die Kurse der Betriebsräteschule!

Über 100 000 Mitglieder. „Der Zimmerer“, das Organ des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, teilt mit, daß die Mitgliederzahl des Verbandes am Ende des zweiten Vierteljahres 1922 die 100 000 überschritten hat.

Sozialpolitisches.

Feuerungszuschüsse für Militärrentner. Die Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrates aus Anlaß der am 14. August dieses Jahres eingetragenen Prot...

Arbeiterversicherung.

Veränderungen in den Unterstützungssätzen der Unfallversicherung. Durch Gesetz vom 3. Juni 1922 sind die Zulagen in der Unfallversicherung abgeändert worden.

Bei Unfallrenten unter 50 % und mehr gemacht. Bei Unfallrenten unter 50 % gilt als Jahresarbeitsverdienst für einen landwirtschaftlichen Arbeiter 9000 M., für eine landwirtschaftliche Arbeiterin 4800 M., im übrigen 15 000 M.

Die Wünsche der Versicherten gingen wesentlich weiter, es muß aber darauf Bedacht genommen werden, daß jeder Betriebsrat diese neueren Bestimmungen beachtet, um in den Genuß derselben zu gelangen.

Fachtechnisches.

Die Malereigesellschaft, e. G. m. b. H. in Hamburg, auf gewerkschaftlicher Grundlage angebanter Malerbetrieb, hat auf der gewerkschaftlichen Ausstellung während der Heberle-Phase im Hamburger Gewerkschaftshaus eine Anzahl handgemalter Skizzen ausgestellt.

Literarisches.

Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften von Karl Zwilling. Volkshandlung G. m. b. H., Jena, Leipzig, 1922. Preis 65 M. In dem vorliegenden Buche wird von einem erfahrenen Kenner der Gewerkschaftsbewegung die geschichtliche Darstellung aller wichtigen Ereignisse im Auf- und Ausbau der deutschen Gewerkschaften in knapper, präziser Form lebendig und frisch wiedergegeben.

Zweite gewerkschaftliche Jugendkonferenz. Das Protokoll über diese am 17. und 18. Juni dieses Jahres in Leipzig stattgefundene Tagung ist nun erschienen. Es enthält besonders Interesse dadurch, daß in ihm nähere zahlenmäßige Angaben über den Anteil der Jugendlichen an der Mitgliedschaft der einzelnen Verbände gegeben werden.

Das Protokoll kostet im Buchhandel 14 M.; durch die gewerkschaftlichen Organisationen ist es für Mitglieder zu Vorzugspreisen zu haben.

Verfassung und Verwaltung. Erläuterungen zum Görtlicher Programm von Dr. Ed. David, M. d. R., Berlin, 1922. J. G. W. Dieck Nachfolger und Buchhandlung Vörschke, Berlin. Preis 4 M.

Genosse David zeichnet in seinen Erläuterungen zum Görtlicher Programm mit festen Strichen die Entstehung und den Untergang Preußen-Deutschlands und legt dann kurz den obrigkeitlichen Charakter dieses Reiches dar, das sein eigentliches Gepräge von dem jückerischen Preußen erhielt.

Vereinstell.

Mit diesem „Vereins-Anzeiger“ kommen die in der letzten Zeit bestellten Exemplare des Dritten Nachtrages zum Verbandsjournale zum Versand. Ferner erhalten die Filialverwaltungen den Vierien Nachtrag zunächst in beschränkter Zahl; Filialen, die mit ihren Beiträgen über die zehnte Beitragsklasse hinauskommen, wird eine ihrer Mitgliederzahl nahekommende Anzahl zugestellt.

Wegen der kolossal steigenden Preise für alle Drucksachen erlauben wir dringend, damit so sparsam als nur möglich umzugehen. Besonders auch bei etwa zuviel eintreffenden „Vereins-Anzeigern“ auf uns sofort Mitteilung gemacht werden.

Die genaueren Statistikkarten für die allmonatliche Erhebung über die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder sind, vollständig ausgefüllt, spätestens bis zum 6. September, mit 1,50 M. frankiert, an den Hauptvorstand einzusenden. Als Fristtag ist der 26. August zu nehmen. Es darf bei der Aufstellung keine Fügigkeit fehlen.

Der Vorstandsvorsitzende.

Sterbetafel. Berlin. Der Kollege Otto Labach, geboren am 12. Mai 1869, ist am 9. August an Lungenleiden gestorben. Offen. Am 14. August starb infolge Lungenerkrankung unser Mitglied Heinr. Reutmann im Alter von 80 Jahren.

Anzeigen. Perfekte Möbel-Holzmalerei, denen an dauernder Arbeit gelegen ist, stellen in größerer Anzahl ein Pagenkopf & Heller, G. m. b. H., Rathenow.

Tüchtiger intelligenter Maler. (Meisterreise), großartig repräsentativ, sucht leitende Stellung in größerem Betriebe. Offerten unter A. B. erbeten an die Expedition des „Vereins-Anzeiger“.

Moderne Tapeten. liefern konkurrenzlos billig, Musterkarte gratis. W. Quintern & Co., Breslau, Bittoriastr. 48.

Ein Nest Schablonen. (obale Blumenstellungen) angefertigt nach dem Kunststift 12 in Nr. 4 von „Kunst und Praxis für den Dekorationsmaler“ 1921, zum Preise von 75 M. pro Satz (1. Schnitt) abzugeben. Gebrüder Jänecke, Hannover.

Malerschule Duxtehude. Größte und Älteste Fachschule für Dekorationsmaler. Letzte Frequenz 288 Schüler, 24 Meisterprüfungen. Zahlr. gold. Medaillen u. Ehrenpreise Silberne Staatsmedaille 1904.

Detmolder Malerschule. sofort Prospekte gratis und franko senden.

Holz- u. Marmorimitation. am 1. November 1922. Fr. Weiershanien & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19. Man verlange Prospekt!

Arbeitslose oder eine selbständige Erläuterung Suchende, die wünschenswert 300 bis 400 M. verdienen wollen, lassen sich sofort meine schon von Tausenden Kameraden mit Erfolg benutzten Buchstaben-Pausen zur Anfertigung von Brillant-Glasplattmalereien sowie zur Herstellung von Plakat- und Schilderarbeiten aller Art zufinden.

Große Erfolge der Schüler. sind wieder (von deutschen u. ausländ. Teilnehmern) in Schott's Maler-Technikum Schwerin i. M. 5 erzielt. Schule wurde auch kürzlich durch städtischen Zuschuss ausgezeichnet.

Die Woche vom 4. Sept. bis 9. Sept. 1922 ist die 36. Beitragswoche.